

schlummert friedlich den Schlaf des Gerechten! Was tun? Es ungestüm mit rauher Hand aus seinem glücklichen Traum aufschrecken? — Nein, ich habe in diesem Falle selbst die benachbarten Schülerinnen ermahnt, die kleine Schlaflerin nicht zu stören. Bald erwacht sie von selbst — ein freundliches Wort genügt, und es kam nicht wieder vor. —

Schüchternheit, Unbeholfenheit, Unerfahrenheit der kleinen Zöglinge fordern noch in mancher andern Beziehung vom Lehrer mütterliche Nachsicht und Sorgfalt.

Damit ist aber keineswegs gesagt, daß ein sentimentales, übel verstandenes philanthropisches Prinzip die Oberhand gewinnen soll.

Mit der mütterlichen Liebe verschwivert sich der Ernst, die Konsequenz des nach bestimmten Grundfätzen handelnden Vaters. Milde und liebevoll, mit Ernst und Nachdruck, immer mit Ruhe und Leidenschaftslosigkeit, mit Festigkeit und Konsequenz sind die Kleinen an Pflicht und Ordnung zu gewöhnen. Niemals wird etwas widerrufen, was einmal befohlen, niemals bleibt unerfüllt, was versprochen oder angedroht wurde. Aber es wird auch nichts Unmögliches gefordert, nichts Unsinniges versprochen oder angedroht. Der Lehrer sei sparsam mit seinen Vorschriften, mit Lob und Tadel, mit Lohn und Strafe. Man glaube ja nicht, daß die Kleinen die Inkonssequenz des Lehrers so leicht übersehen. Nichts lockert mehr die Disziplin, als wenn die Kinder die Erfahrung machen, daß die Versprechungen des Lehrers nicht erfüllt, daß seine Drohungen nicht ausgeführt werden. Darum für immer: Ein Mann ein Wort! —

Die Elementarschüler haben auch schon ein entschiedenes Gefühl für Recht und Unrecht und lernen ihren Lehrer gar bald auswendig. Mit scharfen Augen erkennen sie, wenn der Lehrer mit dem armen, dürftig gekleideten Kinde weniger freundlich und herzlich verkehrt, als mit dem Kinde wohlhabender oder dem Lehrer befreundeter Eltern. Wie Meltau legt sich's auf das Herz des armen Kindes, das da merkt, daß andre Kinder ihm vorgezogen werden. — Darum: Gerechtigkeit, Unparteilichkeit!

Ganz besonders muß vom Elementarlehrer gefordert werden, daß er bei seinem erziehenden Unterrichte die Individualität der Kleinen berücksichtige. Bei aufmerkamer Beobachtung wird jeder Elementarlehrer die Erfahrung machen, daß sich die Kinder der Vornehmen und Reichen in ihrem Verhalten wesentlich von den Kindern der Armen unterscheiden. Nicht etwa, daß letztere roher und ungezogener wären; aber von dem ersten Augenblicke ihres Lebens sind sie durch die Verhältnisse ihrer Eltern an Entbehrungen aller Art, an Übung zur Selbstverleugnung gewöhnt worden. Ihnen gegenüber sei des Lehrers Bestreben darauf gerichtet, daß ihre Selbstachtung gehoben werde, daß ihr Geist erstärke und sich zur freien Selbstständigkeit entwickele. —

Die Kinder dagegen, die uns aus besser situirten Familien übergeben werden, waren bisher selbst Gegenstand der eifrigsten Bedienung, jeder Wunsch konnte ihnen erfüllt werden, Spielzeuge mancherlei Art schmückten ihre Kindertube, das Leben ihrer frühesten Jugend war bis jetzt nur von Licht und Sonnenschein umgeben. — Ihr mehr oder weniger hoch entwickeltes Selbstbewußtsein ist sofort nach ihrem Eintritt in die Schule in Zucht zu nehmen,